journal

Schweizerische Gesellschaft für den Personzentrierten Ansatz
Weiterbildung. Psychotherapie. Beratung.

pca.acp

Société Suisse pour l'approche centrée sur la personne
Formation. Psychothérapie. Relation d'aide.
Società Svizzera per l'approccio centrato sulla persona
Formazione. Psicoterapia. Relazione d'aiuto.

N° 2 12|2009

SGGT/SPCP
heisst neu pca.acp
nouvellement pca.acp

Festanlass vom 7. November 2009
Seite 4
Festivités du 7 novembre 2009
page 5

Erstellen einer Prozessanalyse
Seite 10
Rédiger une analyse de processus
page 11

Neuveröffentlichungen/*Nouvelles publications*

Becker-Mrotzek, M. & Brünner, (Hrsg.).(2009).
Analyse und Vermittlung von Gesprächskompetenz.
Bern: Peter Lang.

Ensinger-Boschmann, E. (2009).
Personzentrierte Gruppenarbeit mit demenziell erkrankten Menschen zur Unterstützung des Selbstwahrnehmungs- und Bewältigungsprozesses.
PERSON, 13, 54-61.

Galliker, M. (2009).
Psychologie der Gefühle und Bedürfnisse.
Stuttgart: Kohlhammer Urban Taschenbücher.
Rezension in diesem **journal**

Galliker, M. (2009).
Gesprächspsychotherapie mit einer älteren Frau.
PERSON, 13, 62-76.

Heilmann, Ch.M. (2009).
Körper-Sprache richtig verstehen und einsehen.
München und Basel: Ernst Reinhardt Verlag.

Hentze, K.-O. (2009).
Vom Psycho-Therapeuten zum Symptom-Techniker?
Gesprächspsychotherapie und Personzentrierte Beratung, 40, 9-14.

Hüther, G. (2009).
Männer – Das schwache Geschlecht und sein Gehirn.
Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Klein, M. (2009).
Personzentrierte Beratung von älteren Menschen und deren Angehörigen.
PERSON, 13, 40-53.

Krause, M.P. (2009).
Elterngespräche Schritt für Schritt.
München und Basel: Ernst Reinhardt Verlag.

Neumann, W. (2009).
Bruno fast sechs.
Ein Vorlesebuch mit Geschichten für Kinder mit Bildern von Stefan Sandrock.
Köln: GwG-Verlag.

Ploil, E.O. (2009).
Psychosoziale Online-Beratung.
München: Ernst Reinhardt Verlag.

Rogers, C.R. (2009).
Eine Theorie der Psychotherapie.
Wiederveröffentlichung mit einem Vorwort von Jürgen Kriz.
München und Basel: Ernst Reinhardt Verlag.
Rezension in diesem **journal**

Reddemann, L. (2008).
Würde – Annäherung an einen vergessenen Wert in der Psychotherapie.
Stuttgart: Klett-Cotta.

Schuster, G. & Renger, A. (2009).
Vereinfachtes Denken in der Erziehung gefährdet humanistische Werte.
Gesprächspsychotherapie und Personzentrierte Beratung, 40, 18–21.

Speck, O. (2009).
Hirnforschung und Erziehung.
München und Basel: Ernst Reinhardt Verlag.

■ Mark Galliker

Galliker Mark

Psychologie der Gefühle und Bedürfnisse

Theorien, Erfahrungen, Kompetenzen

Was Mark Galliker hier vorlegt, ist ein Leitfaden durch die Geschichte der Gefühlsforschung. Grundlage ist das Vorlesungsskript seiner Lehrveranstaltung «Emotion und Motivation» des Bachelorstudiums an der Universität Bern.

Das Buch ist an ein Fachpublikum gerichtet und bietet eine Wissenschaftsgeschichte der wichtigsten Emotions- und Motivationstheorien. Die wichtigsten Theorien und deren Vertreter werden knapp und kompakt dargestellt; dabei wird die Bedeutung der jeweiligen Forschungsergebnisse sowohl für die Praxis als auch für die Wissenschaft herausgearbeitet, so dass sich Lesende ein Bild über die Entwicklung der Gefühlsforschung machen können. In diesem Sinne könnte man das vorliegende Werk auch als Kompendium der Emotionstheorien bezeichnen.

Die sorgfältige Vorgehensweise wird schon zu Beginn deutlich, wo der Autor auf die Unterscheidung bzw. gegenseitige Beeinflussung von Emotion und Motivation hinweist und umfassende Definitionen verschiedenster Gefühle auflistet, welche im allgemeinen Sprachgebrauch oft synonym angewandt werden, wie beispielsweise Bedürfnis, Verlangen, Begehren, Begierde und Trieb.

Allein schon wegen der verwendeten Sprache – die einzelnen Beiträge sind eigentliche Abstracts – ist es an ein Fachpublikum gerichtet, bietet aber auch PraktikerInnen nutzvolle Hinweise. Hilfreich für die Lektüre ist der stringente Aufbau, welcher in bemerkenswert konsequenter Weise durch alle Forschungsansätze beibehalten wird. Quasi als advanced organizer finden Lesende zu Beginn eines jeden der insgesamt 10 Kapitel eine kurze Zusammenfassung (Ausgangspunkt). Der jeweilige Forschungsansatz wird in den historischen Kontext hineingestellt, so dass Lesende dadurch eine weitere Orientierungshilfe erhalten. Die Theorien wie auch die einzelnen Forschungsanordnungen werden sodann in knapper Form dargelegt (Empirie). Dann folgen Kritik und ein Ausblick auf die wissenschaftlichen Nachwirkungen.

Zum Schluss jedes Kapitels wird der Bogen hinübergespannt auf die praktischen Auswirkungen der besprochenen Theorien.

Inhaltlich wird ein breites Spektrum geboten. Dass der Autor ein profunder Kenner der Materie ist, wird bald klar. In kompetenter Art vermeidet er Wertungen, stellt die einzelnen Theorien (emotionslos) in den Raum und schafft Verbindungen zu andern theoretischen Perspektiven.

Spannend zu lesen ist, mit welchen Fragen sich Wissenschaftler beschäftigt haben. So ging es im19. Jahrhundert noch um die Frage, wo Gefühle zu finden sind (Lokalisationstheorien). Später folgen Instinkt- und Prägungstheorien sowie psychoanalytische Trieb- und Entwicklungstheorien. In diesem Kapitel sind besonders die Kritik an Freuds Ödipus-Theorie als auch Christiane Oliviers Konzept des Begehrens erwähnenswert.

Dem Forschungsansatz entsprechend, werden die behavioristischen Trieb- und Emotionstheorien präzis ausgeführt. Das Schwergewicht des vorliegenden Buches liegt jedoch, wie das der Autor auch eingangs erwähnt, auf den neueren Motivations- und Emotionstheorien. Einen prominenten Platz erhält dabei der Humanistische Ansatz (Rogers, Gendlin, Greenberg, Peterson, Frederickson et al.). Um einen positiven Umgang mit Emotionen erlangen zu können, gilt als Voraussetzung die Zuwendung und Akzeptanz der Gefühle, ohne sie gleich impulsiv auszuleben. Dass das Verständnis emotionalen Erlebens nur möglich ist, wenn auch kulturelle und biologische Aspekte mitberücksichtigt werden, ist zur Selbstverständlichkeit geworden.

Zum Schluss stellt sich der Autor der Aufgabe, eine Zusammenfassung der praktischen Konsequenzen zu geben. So weist er, um nur etwas zu nennen, darauf hin, dass in hochindustrialisierten Gesellschaften die Verdinglichung der Emotionen Tatsache geworden ist, aber auch die Tendenz zu mehr Konsum und das scheinbar unaufhaltsame Streben nach externer Anerkennung und Prestige.

Damit ist eigentlich auch gesagt, wie notwendig es ist, sich mit Emotionen nicht nur wissenschaftlich auseinanderzusetzen.

Auch wenn, wie erwähnt, die Lektüre recht anspruchsvoll ist, so ist der ordnende Überblick über die Geschichte der Emotionsforschung auch für PraktikerInnen gewinnbringend, weil sie auf Begriffe stossen – wie beispielsweise «Erlernte Hilflosigkeit» oder «erfolgszuversichtliche und misserfolgsmeidende Personen» –, welche zu Denkanstössen oder Einsichten auffordern. In diesem Sinne leistet das Werk einen wichtigen Beitrag auf dem Gebiet der Emotionen, verdeutlicht aber auch die Schwierigkeit, einen wissenschaftlichen Zugang zu finden, wo doch jeder Mensch (s)ein eigener Experte ist.

Galliker Mark.
Psychologie der Gefühle und Bedürfnisse. 2009.
Theorien, Erfahrungen, Kompetenzen.
Kohlhammer Verlag.
Seiten 368. CHF 44.50

■ Rezension von Peter Pfisterer

Carl. R. Rogers

Eine Theorie der Psychotherapie

Mit einem Vorwort von Jürgen Kriz

Vor fast einem halben Jahrhundert ist Rogers Schrift *A Theory of Therapy, Personality, and Interpersonal Relationships, as Developed in the Client-centered Framework* erschienen. Rogers verfasste sie im Auftrag der *American Psychological Association*. Die deutschsprachige Veröffentlichung liegt über dreissig Jahre zurück.

Die deutsche Übersetzung der m.E. in theoretischer Hinsicht wohl wichtigsten Arbeit von Rogers (vielleicht der PCA überhaupt) wurde dieses Jahr unter dem Titel *Eine Theorie der Psychotherapie* neu aufgelegt. Bezeichnenderweise wird der deutsche Titel mit «eine» eingeleitet und der unbestimmte Artikel nicht einfach weggelassen oder durch den bestimmten ersetzt. Rogers formulierte eine Theorie der Psychotherapie, der Persönlichkeit und der zwischenmenschlichen Beziehungen in einem wissenschaftstheoretisch offenen Sinne und wies im Verlaufe seiner Ausführungen immer wieder auf die Vorläufigkeit seiner Aussagen hin.

Rogers Werk gehört eigentlich zur kognitiven Grundausstattung jedes Psychotherapeuten und jeder Psychotherapeutin (gemeint sind nicht nur GesprächspsychotherapeutInnen), weshalb der Reichtum dieser bei allem Gehalt schlanken Schrift hier *nicht* gewürdigt, sondern nur die (erneute) Lektüre empfohlen wird. Rogers theoretische Ausführungen sind anspruchsvoll und dennoch leicht verständlich.

Nach wie vor lesenswert sind auch die Vorbemerkungen der Übersetzer Gerd Höhner und Rolf Brüseke. Zum Rogers'schen Begriff des *positive regard* bemerken sie, dass derselbe häufig als *positive Wertschätzung* verstanden werde. Diese Übersetzung entspreche dem Verständnis des immer lieben und sanften personzentrierten Therapeuten und verstärke dasselbe, doch würde der Rogers'sche Terminus diese Einengung nicht beinhalten. «Kann man den *positive regard* an einigen Stellen mit *positiver Wertschätzung* übersetzen, dann steht in anderen Zusammenhängen besser eine *auf den anderen gerichtetete uneingeschränkte Aufmerksamkeit*, die eben nicht permanentes Wohlwollen bzw. <Gernhaben> meint. Mit diesem so unscheinbaren Terminus kennzeichnet Rogers die alles entscheidende therapeutische Grundvariable, die Haltung